

WERNER H. HONAL | DORIS GRAF | DR. FRANZ KNOLL (HG.)

HANDBUCH DER SCHULBERATUNG

Standardwerk für Beratungslehrer(innen) und Schulpsycholog(innen)
aller Schularten

Thema: Beratung von Lehrern und Schule

Titel: Die Sicherheitsanalyse (22 S.)

Produktinweis

Der vorliegende Beitrag ist Teil des Standardwerkes »Handbuch der Schulberatung« der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG*.

* Ausgaben bis 2015 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Dieses Praxishandbuch richtet sich an Beratungslehrer / Beratungslehrerinnen aller Schularten. Es liefert Antworten auf alle Fragen der Beratungstätigkeit und beinhaltet den aktuellen Stand einschlägiger **Erkenntnisse aus der Schulpsychologie und Schulpädagogik**,

- aus dem **Bereich sozialer Hilfen**,
- der **Beratungsmethoden**
- und der **Beratungsmittel**.

Umfassende und verständliche Beiträge, fundierte **Analyseschemen, Entscheidungshilfen** und anwendungsorientierte **Lösungsvorschläge** unterstützen Sie in Konflikt- und Beratungssituationen. In der Praxis bewährte und **komplett ausgearbeitete Anleitungen und Konzepte** helfen Ihnen bei der Umsetzung.In **eDidact** finden Sie alle Beiträge zu den Beratungsfeldern **Lernprobleme und Leistungsprobleme, Verhaltensauffälligkeiten, Krankheit und Behinderung, Beratung von Lehrern und Schule** sowie zur Organisation der Beratung. Nützliche Formulare und Vorlagen (z.B. für Elternbriefe) erleichtern Ihnen den Beratungsalltag.

(Diesen) Beitrag als Download bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.eDidact.de/hds.

Nutzungsbedingungen

Die Materialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Materialien – auch auszugsweise – ist unzulässig. Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).**Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:**[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@eDidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG

E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

www.eDidact.de | www.mgo-fachverlage.de

5.6.5 Die Sicherheitsanalyse: Sicherheit an Schulen verbessern – Bedrohungssituationen rechtzeitig entschärfen

Bernhard Meißner

VORSCHAU

Inhaltsverzeichnis

1. Zunahme von Gewalt an Schulen?
2. Gründe für Gewalttaten
3. Entwicklung bis zum Entschluss, Gewalt anzuwenden
4. Unterschiedliche Drohungen
5. Grundlagen der Sicherheitsanalyse
6. Durchführung der Sicherheitsanalyse
7. Prophylaxe
8. Empfehlenswerte Literatur

Ziel der Sicherheitsanalyse ist es, auf Bedrohungssituationen in der Schule angemessen reagieren zu können. Sie beruht auf Ergebnissen von Untersuchungen über Schulmassaker in den USA und entsprechenden Erfahrungen in Europa. Hintergründe von Gewaltanwendung an Schulen werden dargestellt, um das Geschehen besser einordnen zu können. Wenn konkrete Bedrohungen vorliegen, muss die Polizei eingeschaltet werden. Ist dies nicht der Fall, setzt die Sicherheitsanalyse an. Der genaue Ablauf wird beschrieben bis zur Entscheidung, welche Maßnahmen von wem zu ergreifen sind. Aus den dargestellten Zusammenhängen wird schließlich deutlich, welche prophylaktischen Maßnahmen wünschenswert sind. Dazu gehört die Sicherheitsanalyse bei Risikokindern und -jugendlichen. Ziel ist eine Schulkultur des Respekts und der gegenseitigen Unterstützung.

1. Zunahme von Gewalt an Schulen?

Die SZ berichtet am 26. Februar 2008, dass laut Kriminalstatistik Gewalt an Schulen in Bayern zunimmt, während die Kriminalitätsrate insgesamt den niedrigsten Stand seit 1991 erreicht. Gewaltakte an bayerischen Schulen nahmen 2007 um 9,2 % zu, 2006 gab es eine Steigerung um 10,6 %. Als besonders problematisch einzustufen sind laut Innenminister Herrmann gemeinschaftlich begangene schwere Körperverletzungen. Jeder vierte Tatverdächtige war 2007 unter 21 Jahre alt. Ein Drittel der jungen Straftäter treten immer wieder in Erscheinung, auch Kinder sind immer häufiger darunter. Mehr als ein Drittel der Gewalttäter war alkoholisiert. Die Zahl der Bedrohungen steigt, zumindest, was deren Wahrnehmung betrifft oder den Umgang mit ihnen. Schreckensereignisse wie in Erfurt und weitere ähnliche Schreckenstaten haben sicher dazu beigetragen, dass Schulen Bedrohungen ernst nehmen. Auch wenn nach wie vor die meisten Bedrohungen nicht zur tatsächlichen Umsetzung führen, kann man sie doch nicht mehr von vornherein ignorieren. Dies kann auch zu Überreaktionen führen. Aber wer von den Verantwortlichen will sich schon bei einem Ernstfall Unterlassung nachsagen lassen?

Diese Frage stellt sich bereits im Vorfeld von Straftaten. Es fängt damit an, dass sich an neuralgischen Punkten ein Gebräu an potenzieller Gewalt entwickelt. So z.B. in einem kleinen Ort nahe einer Großstadt, wo vor kurzem ein 17-Jähriger von einem 18-Jährigen über das Geländer einer Fußgängerbrücke, die zwei Dörfer verbindet, in den Fluss geschleudert wurde. Nach einer Stunde unter Wasser zogen ihn Rettungsmannschaften zwar aus dem eiskalten Fluss, aber Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Das Entsetzen in den Anliegergemeinden, unter Freunden und Klassenkameraden war groß. Beobachter der Szene am Fluss sagten danach, sie hätten schon lange Schlimmes befürchtet. Nach Einbruch der Dunkelheit sammelten sich Cliquen von Jugendlichen an beiden Ufern; es gab natürlich Alkohol und vielleicht auch andere Drogen; Vorbeigehende wurden angepöbelt; man mied nachts diese Gegend. Der 18-Jährige war vor kurzem nach einer Haftstrafe in seinen

Heimatort zurückgekehrt. Da eskalierte die Gewalt offensichtlich. Laut Polizeibericht bleibt unklar, ob die Tat eine Folge von Trunkenheit oder aber eine bewusste Handlung war. Es stellt sich natürlich die Frage, was hätte man vorbeugend tun können?

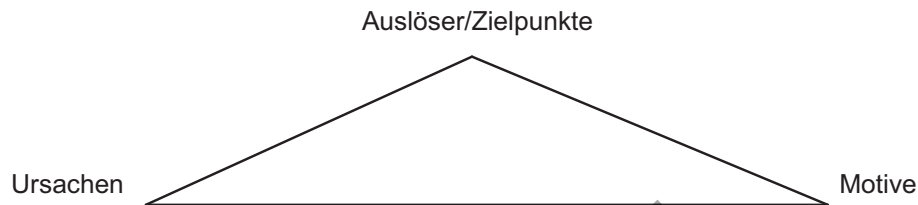
Diese Frage stellt sich auch in Schulen, wenn sich mehr oder weniger deutlich sichtbar ein Gefahrenpotenzial aufbaut. Der Attentäter von Erfurt, Robert S., war ein halbes Jahr vor der Tat aus der Schule geflogen, hatte dies vor seiner Familie verheimlicht, der er diese Schande nicht eingestehen wollte und hatte sich im Schützenverein und mit Gewaltvideospiele auf die Bluttat vorbereitet. Florian, ein Schüler der 8. Klasse einer Realschule in Coburg, schoss mit der Pistole seines Vaters auf die Lehrerin, die ihm seiner Meinung nach in dieser Stunde zum letzten Mal eine Chance hätte geben müssen, das Schuljahr doch noch zu bestehen und somit die Schule nicht verlassen zu müssen. Glücklicherweise zitterte er zu sehr, um die der Tafel zugewandte Lehrerin zu treffen, aber er erschoss sich danach selbst. Auch er hatte seiner Familie, die hohes Ansehen im Ort genoss, die Schmach seines Versagens nicht zumuten wollen. Der Gewalttäter von Emsdetten, Sebastian B., schrieb in seinem Abschiedsbrief: »Das einzigste, was ich in der Schule intensivst beigebracht bekommen habe, war, dass ich ein Verlierer bin.« In allen Fällen handelte es sich um Menschen, die keinen anderen Ausweg sahen, als sich das Leben zu nehmen und sich an anderen zu rächen, denen sie Schuld an ihrem Unglück gaben.

Wenn man auf diesem Hintergrund die Frage stellt, was getan werden kann, um die Sicherheit an Schulen zu erhöhen, dann wird deutlich, dass komplexe Zusammenhänge analysiert werden müssen. Es stellt sich die Frage, was man an der jeweiligen Schule tun kann, mit ihrem besonderen Klientel und ihrem besonderen Profil. Es stellt sich die Frage, was man in Situationen tun kann, in denen mehr oder weniger klare oder spezifische Drohungen ausgesprochen werden: Bombendrohung gegen die gesamte Schule, Morddrohung gegen einzelne Lehrkräfte oder/und Mitschüler, vage Drohungen, dass etwas Schreckliches passieren, Blut fließen wird. Es stellt sich die Frage, was vorbeugend getan werden kann, damit eine Atmosphäre der Unterstützung und des Vertrauens an der Schule entsteht oder gepflegt wird. Um Antworten finden zu können, müssen wir zuerst der Frage nachgehen, was potenzielle Täter zu tatsächlichen Gewalttätern macht. Gewaltfantasien haben viele, wenn sie enttäuscht sind, weil sie ein angestrebtes Ziel nicht erreichen. Was führt aber letztlich zu dem Entschluss, diese Fantasien umzusetzen? Was lässt alle anderen Lebensbereiche, in denen man vielleicht erfolgreich und anerkannt ist oder die jedenfalls erträglich sind, so unbedeutend erscheinen, dass man sein Leben aufgeben und das von anderen mitnehmen will?

2. Gründe für Gewalttaten

Man muss zur Beantwortung dieser Fragen drei Aspekte ins Auge fassen, die eine Rolle spielen: Es gibt Auslöser für den letztlichen Entschluss, es gibt Motive, die Tat in einer bestimmten Weise umzusetzen und es gibt Ursachen, die tiefer liegen.

5.6.5 Die Sicherheitsanalyse



- Auslöser/Zielpunkte

Auslöser für Gewalttaten gegen sich oder/und andere sind akute krisenhafte Ereignisse, z.B. ein weiterer Misserfolg in der Schule, wenn die letzte Chance schwindet, doch noch sein Ziel zu erreichen, der Verlust eines geliebten Menschen durch Trennung oder Tod, ein unversöhnlicher Streit mit nahestehenden Menschen. Auslöser haben eine hohe emotionale Bedeutung, sind aber situationsbezogen und reichen deshalb nicht als Erklärung aus für die Entscheidung, Gewalt als letzte Option anzuwenden, weil viele Menschen immer wieder in ähnlichen Situationen sind, aber deswegen noch lange nicht Gewalttaten verüben. Generell spielt dabei sicher auch eine Rolle, dass Jugendliche noch wenig Lebenserfahrung gesammelt und die Erfahrung gemacht haben, dass dunkle Phasen vorbeigehen und danach wieder die Sonne scheinen kann.

Gewalttaten können aber auch auf bestimmte Zielpunkte hin geplant werden. So schoss ein Schüler auf seine Lehrerin im Unterricht, als nach Unterrichtsbeginn keine Abfrage erfolgte, bei der er hoffen konnte, noch so abzuschneiden, dass er die Klasse bestehen würde und die Schule nicht würde verlassen müssen. Der Attentäter von Erfurt bereitete seine Tat für den Zeitpunkt vor, als am letzten Tag das Mathematik-Abitur geschrieben wurde und deshalb seine Tat besonders eindrucksvoll im Gedächtnis bleiben würde.

- Ursachen

Auslöser sind nicht die eigentlichen Ursachen für die unwiderrufliche Entscheidung zu einer so schrecklichen Tat. Ursachen sind vielmehr in der Persönlichkeit des Jugendlichen und deren Interaktion mit seiner Umwelt zu suchen. Erfolg in der Schule wird im Zeichen der Globalisierung, der Abwanderung von einfacher Arbeit in Niedriglohnländer, des Lehrstellenmangels als Voraussetzung für Lebenschancen gesehen: von Eltern, von der Öffentlichkeit, von Lehrkräften, auch natürlich von Jugendlichen. Je geringer die Wahrscheinlichkeit ist, dass man sich für höher qualifizierte Arbeit eignet, desto mehr sinken die Chancen auf eine gut bezahlte und sichere Arbeitsstelle. Mit dieser Gesamtsituation ist eine Jugend konfrontiert, die in einem bisher nie da gewesenen Wohlstand aufgewachsen ist, der jedoch für viele bedroht ist. Die Unternehmensberatung McKinsey prognostiziert, dass bis 2020 in Deutschland zehn Millionen Menschen weniger zur Mittelschicht gehören werden als heute. Nach Angaben des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) gehörten dieser im Jahr 2000 mehr als 62 % der Deutschen an, inzwischen seien es 2008 nur noch 54 %. Nach dem Kinder-Report 2007 des Deutschen Kinderhilfswerks waren 14 % der Kinder offiziell als arm zu bezeichnen, jedes siebte Kind ist auf Sozialhilfe ange-